Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Bekanntmachung.

Nro. 2888. Seiler **Georg Friedrich Hodel** von **Nieder-Emmendingen** hat sich im Jahre 1851 nach Amerika begeben, und seit 1855 ist keinerlei Nachricht mehr von ihm in seiner Heimathsgemeinde eingetroffen.

Derselbe wird aufgefordert, binnen Jahresfrist sich bei uns zu melden, andernfalls er für verschollen erklärt und sein Vermögen seinen muthmaßlichen Erben gegen Sicherheitsleistung in Besitz gegeben würde.

Emmendingen, 20. Februar 1873.

Gr. Amtsgericht.
v. Rotteck

Samstag, den 1. März d. J.,
Abends 5 Uhr,
wird in der städtischen Kiesgrube eine Parthie **Sand** öffentlich versteigert.

Emmendingen, 27. Februar 1873.

Bürgermeisteramt.
Wenzler.

Brücken- u. Schleußen-Bau-Versteigerung.

Die Gemeinde Nimburg versteigert
Dienstag, den 4. März d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,
auf dem Rathszimmer daselbst die Herstellung einer kleinen Gewölbbrücke und 4 kleinere Wasserschleußen, veranschlagt

a. der Brücke:		
Maurerarbeit	106 fl.	— kr.
Steinhauerarbeit . . .	27 „	34 „
b. der Schleußen:		
Maurerarbeit	25 „	53 „
Steinhauerarbeit . . .	79 „	9 „
Zimmerarbeit	25 „	22 „
Schmiedarbeit	10 „	48 „
Summa	274 fl.	36 kr.

Zeichnungen und Bedingungen liegen inzwischen zur Einsicht in hiesigem Rathszimmer auf.

Nimburg, den 25. Februar 1873.

Das Bürgermeisteramt.
Schneider.

Gänzlicher Ausverkauf

Wegen bevorstehender Aenderung meines Geschäftes werde ich mein großes Lager in allen Sorten **Tuch, Buxkins u. Manufakturwaaren** während der nächsten zwei Monate gänzlich liquidiren und zu fabelhaft billigen Preisen verkaufen. Eine große Parthie älterer Sachen unter dem Kostenpreise. Nur solange der Vorrath reicht, verkaufe ich zu wirklichen Spottpreisen.

Ich empfehle mich einem hiesigen Publikum und Umgebung zu geneigtem Zuspruche.

Salomon Baach,
früher
B. Wolf's Wwe.
Kenzingen.

Vorläufige Anzeige.

Extrazug zur Wiener Weltausstellung.

Im Monat Juni d. J. geht ein Extrazug **von Karlsruhe über Pforzheim, Stuttgart, Ulm, Augsburg, München, Salzburg** zur Weltausstellung nach Wien ab.

An dem noch näher zu bestimmenden Tage findet ungefähr eine Stunde nach Eintreffen der ersten Morgenzüge **von Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Freiburg, Emmendingen, Lahr, Offenburg, Kehl, Straßburg, Achern, Bühl, Baden, Rastatt** die Abfahrt des Extrazuges **ab Karlsruhe statt**, so daß für die von hier entfernt wohnenden Theilnehmer am Extrazuge jeder unnöthige Aufenthalt vermindert und denselben eine prompte Weiterbeförderung zu Theil werden wird.

Einstweilige Vormerkungen (ohne Verbindlichkeit für die sich Anmeldenden) auf II. und III. Wagenklasse nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Gleichzeitig wird auf Wunsch der Theilnehmer am Extrazuge im Voraus Quartier für dieselben in Wien besorgt.

Nähere Prospekte, **in welchen auch die bedeutend ermäßigten Fahrpreise (für die Reise nach und von Wien nach Karlsruhe zurück)** bekannt gemacht werden, gelangen im Monat März zur Ausgabe.

Der Unternehmer:
W. Gutekunst in Karlsruhe.
Karlfriedrichsstraße Nro. 19.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin jetzt Louisenstrasse 54.
Bereits über Hundert vollständig geheilt.

Geld auszuleihen:

Beim **Spitalfond Waldkirch** sind
1200 fl.
sogleich und
1500 fl.
bis zum **1. April d. J.** gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen bereit.

Waldkirch, 20 Februar 1872.

Spitalverwaltung.
Weiß.

Kündringen im Februar 1873.

Am 27. August 1872 wurde der ledige Gustav Schuhmacher von Kündringen so bedeutend verletzt, daß er bald darauf starb. Auf dessen Aussage hin wurde Johann Jakob Meßner, verh. Bürger und Landwirth von Kündringen sofort verhaftet und mußte im Amtsgefängniß in Emmendingen 42 Tage sitzen, worauf er wegen Beweismangel auf freien Fuß gesetzt wurde.

Kürzlich wurde nun der wirkliche Thäter in der Person des Bleichers Kaiser von Kenzingen ermittelt und verhaftet; derselbe war geständig, schützte jedoch Nothwehr vor und wurde dann wieder entlassen.

Dadurch ist Johann Jakob Meßner, welcher sich der allgemeinen Achtung seiner Mitbürger erfreut, von jeglichem Verdacht gereinigt worden; es wurde ihm deßhalb warme Theilnahme gezollt, die er — wenn man die schwere Heimsuchung durch eine 42-tägige Haft, wofür nach unseren Gesetzen keine Entschädigung verlangt werden kann, in Betracht zieht — in vollem Maße verdient.

Bäcker Rehm Wittwe von **Emmendingen** empfiehlt sich als
Köchin
für hier und auswärts.

Fahrniß-Versteigerung

Freitag den 7. März wird am Rathhaus dahier eine Fahrnißversteigerung abgehalten, wo vorkommt:

1 Glaskasten,
1 Ladentisch,
1 Schreibtisch mit Schubladen,
1 runder Tisch zum Zusammenlegen,
1 Chiffonier,
1 Kleiderkasten,
1 Bettstatt mit Matrazze,
1 verschließbarer Schreibpult mit Schubladen, und sonst noch verschiedener Hausrath.

Bei Unterzeichnetem kann ein
ordentlicher Bursche
in die Lehre treten.

Buchbinder **Fröhlich.**

Im Verlage von A. H. PAYNE in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Volks-Zeichen-Schule für Schule und Haus

in Heften zu 2½ Sgr. Jedes Heft bringt sechs Vorlage-Blätter, so dass also ein Vorlage-Blatt noch unter einem halben Groschen zu stehen kommt. Dem fleissigen Schüler eröffnet dieses Werk ein sehr weites Feld, da nach und nach, in Zwischenräumen von circa 14 Tagen, zusammen 36 solche Hefte erscheinen und den Schüler damit auf eine sehr ansehnliche Stufe des Könnens bringen werden.

Eltern und Vormünder sollten nicht verfehlen, das Werk strebsamen Knaben in die Hand zu geben.

Ein Kindsmädchen

wird auf Ostern gesucht. Von wem sagt das Kontor d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 27. Dienstag, den 4. März 1873.

Aus Versailles!

Abermals geht der kleine Präsident von Frankreich siegreich aus den parlamentarischen Kämpfen hervor, mit denen sich die französische Nationalversammlung amüsirt, deren Kern stets die Frage bildet, ob Frankreich eine Republik bleiben, oder zur Monarchie zurückkehren soll. In hundert Variationen gehen die Herren Gesetzgeber um diese Frage herum, sie fest anzugreifen, dazu fehlt der Muth und die passende Gelegenheit. Eine Vorbedingung scheint den Monarchisten die Versöhnung der beiden königlichen Linien, die durch die Revolution von 1830 und 1848 auf die Seite geworfen wurden. Haben sich seither die Legitimisten oder Anhänger des Herzogs von Bordeaux Mühe gegeben, die Orleanisten von der Pflicht zu überzeugen, sich dem Herzog von Bordeaux als dem echten Haupte der bourbonischen Gesammtfamilie zu unterwerfen, so hat neuestens ein Orleanist, ein Bischof, einer von denen, welche die Unfehlbarkeit des Papstes bekämpften und sich dann gehorsam fügten, Herr Dupanloup, auch bekannt durch seinen Widerstand gegen vernünftigen Volksunterricht und durch sein brüskes Absageschreiben an die Akademie, als diese ein nicht korrekt gläubiges neues Mitglied wählte, versucht, den Herzog von Bordeaux zu bestimmen, den Orleanisten einen Schritt entgegenzuthun. Bekanntlich symbolisiren sich die Streitigkeiten zwischen beiden Prätendentenlinien in der weißen, alt bourbonischen Fahne und der Trikolore, von denen die erstere das reine legitimistische, echt katholische und aristokratische Prinzip darstellt, die andere mit bürgerlichem Blut, etwas Revolutionsschminke und einer ganz kleinen Beigabe von religiöser Duldsamkeit gefärbt ist. Dupanloup hoffte, wohl kraft seines geistlichen Ansehens, den Herzog von Bordeaux gegen die Trikolore milder stimmen zu können, aber vergebens. Der dicke Herzog antwortete ihm fromm, stolz auf sein Recht und nicht ohne witzige Anspielungen auf Dupanloups eigene Vergangenheit, daß es bei der weißen Fahne sein Bewenden behalte, und es steht zu hoffen, daß seine für einen Bischof schlagenden Gründe Herrn Dupanloup noch zum eingefleischten Legitimisten machen, da er ja schon auf dem Wege dahin ist.

Neben der nun schon ein dutzendmal als Seeschlange ausposaunten Aussöhnung der Orleans und des echten Bourbon hoffen die Orleanisten, daß der Herzog von Bordeaux nicht unsterblich sei. Er ist ja der letzte Sproß der allseitig entthronten Bourbonenfamilie in der französischen Linie und sein Tod würde den Thron Frankreichs dem legitimen Anspruche von selbst auf den Grafen von Paris übertragen. Diese Hoffnung ist zwar nicht tröstlich, denn der Herzog von Bordeaux steht noch in einem Lebensalter (geb. 1820), bei dem auf nahen Tod nicht zu spekuliren ist, aber sterblich sind wir ja alle, und den 53-jährigen Prätendenten könnte Gott vielleicht nach Maßgabe seiner Heiligkeit früher berufen wollen, als nach dem Laufe der Natur wahrscheinlich ist. Somit ziehen die s. g. monarchischen Parteien, zu denen man bei diesem Bestreben auch die Cäsaristen, die Anhänger der Napoleoniden, zählen kann, die Konstituirung Frankreichs möglichst hinaus, und wollte Herr Thiers in seiner Botschaft die dermalen nur provisorisch bestehende Republik als definitiv zu konstituirende anerkannt wissen, so thun ihm nun die Orleanisten den Gefallen, darauf einzugehen, aber mit dem Zusatz, daß die Republik zwar definitive Staatsform für Frankreich sein solle, aber nur provisorisch, und machen so aus der definitiven provisorischen Republik eine provisorische definitive Republik. Das ist sicher sehr geistreich, ob es aber gerade zur Wohlfahrt der Franzosen ausschlägt, ob das Glück des Landes bei solchen Subtilitäten, für welche höchstens die Akademiker ein Verständniß besitzen, befördert wird, ist eine andere Frage.

Das Spiel, welches die Franzosen mit der definitiven Konstituirung ihres Staats treiben, läßt sehr besorgen, daß irgend ein Ereigniß das vielgeprüfte Land vor einen Berg stellt. Vor 2 Jahren waren sie noch sehr ängstlich um die Gesundheit ihres Präsidenten, sie fanden, daß ein Mann in den siebziger Jahren keine große Garantie für ausdauernde Kraft und langes Leben gibt. Seither haben sie sich an den alten Herrn gewöhnt, daß sie sogar nicht mehr daran denken, daß ein um 2 Jahre älter gewordener, schwer belasteter Greis noch weniger Sicherheit für Leben und Gesundheit gibt, als dies früher der Fall war. Kommt eine Krisis, so wird sie Frankreich kaum in besserer Verfassung finden, als Spanien es ist, seit Amadeus die Krone niedergelegt und den Parteien, denen der Bürger-Krieg und die Militär-Revolution ja ohnehin gewohnte Staatsereignisse sind, erlaubt hat, sich noch ungestörter als seither zu bekämpfen, wer in Spanien regieren dürfe. Vorerst bewahrheitet sich indeß, was mit Herrn Thiers schon längst alle einsichtigen Politiker voraussagten, daß die Republik in Frankreich bestehen bleiben werde, und durch kein Votum der Nationalversammlung zu Versailles abgethan zu werden vermöge. Ihr Grab wird sie erst dann finden, wenn sie unfähig sich zeigt, eine starke Regierung dauernd zu bestellen, wenn sie abermals die Beute kecker revolutionärer Parteien werden sollte, und dann wird es der Staatsstreich sein, der das Land wieder aufrichtet, falls sich in einer der Prätendenfamilien ein Mann findet, der Klugkeit, Muth und Herrschlust genug besitzt, um ihn zu wagen.

Die Nachbarn.

(Fortsetzung)

Finster wie die Nacht, in der er dastand, blickte ihm die Zukunft entgegen, unheimlich finster, und erst als er an das offene Fenster seiner Kammer trat und ihm ein heller Stern am Himmel lustig entgegenschimmerte, erst da kehrte die Hoffnung wieder in seine Brust ein.

Nicht ohne Unruhe, wenn auch ohne Furcht, trat Gottfried am folgenden Morgen seinem Vater entgegen. Er war auf dessen Heftigkeit gefaßt. Aber mit keinem Worte, ja mit keinem Blicke erwähnte dieser des am vorigen Abend Geschehenen. Er war ernst und still wie gewöhnlich. Niemand vermochte ihn anzusehen, welche heftigen leidenschaftlichen Stürme während der Nacht seine Brust erschüttert hatten. Nur sein Gesicht war etwas blässer als gewöhnlich.

Und dennoch ahnte Gottfried, was in seinem Innern vorging. Er kannte diese eiserne Ruhe, sie war das sichere Zeichen, daß er einen Entschluß gefaßt hatte, und daß dieser fest und unerschütterlich vor seinem Geiste stand. Worin dieser Entschluß bestand, vermochte er nicht zu errathen.

Der Ackermann befahl einem Knechte, die Pferde anzuschirren und den Wagen vorzufahren. Gottfried wartete, ob er seinen Vater wie gewöhnlich fahren solle, aber dieser wollte an diesem Tage selbst und allein fahren. Niemand wußte wohin. Als er seiner Frau die Hand zum Abschied reichte, sprach er: „Ich werde einige Tage fortbleiben, und es kann leicht sein, daß es noch etwas länger währt.“ Aber auch sie wagte nicht, ihn zu fragen, wohin er fahre.

Ohne einen Blick auf seinen Sohn und die Umstehenden zu werfen, stieg er in den bereit stehenden Wagen, in die Linke nahm er die Zügel, die rechte ergriff die Peitsche, und fort ging es in raschem wilden Trabe von dem Hofe die Heerstraße entlang. Erst jetzt, als er allein und unbeachtet war, ließ er seiner düsteren, unwilligen Stimmung, welche er bis dahin mit aller Gewalt beherrscht hatte, freien Lauf. Seine Augen blickten funkelnd und zornig, um seinen Mund zog sich ein bitteres Lächeln und seinen Lippen entfuhren die Worte: „Ha das Mädchen meines ärgsten Feindes, die Schwester des verhaßten Burschen!“ — Er schwang die Peitsche mitleidslos über die Gäule, als ob er durch den rasenden Lauf derselben seinen eigenen Gedanken und finsteren Bildern zu entfliehen vermöchte.

Mit langen Blicken hatte seine Frau ihm nachgeschaut, bis er ihren Augen entschwunden war. Sie wußte nicht, was zwischen ihm und Gottfried vorgefallen, aber aus seinem ganzen Wesen merkte sie, daß in seinem Innern etwas vorging. Besorgt das Haupt schüttelnd, schritt sie in das Zimmer zurück.

„Wohin mag der Vater nur gefahren sein?“ — fragte sie ihren Sohn, der ihr schweigend gefolgt war. — „Er will mehrere Tage fortbleiben, ich begreife nicht, was er vorhaben mag.“

Wochenschau.

Der in Aussicht gestellte und mit großer Spannung erwartete Gesetzentwurf über die deutsche Münzreform ist von Seite der Reichsregierung dem Bundesrathe und auch der Oeffentlichkeit übergeben worden. Die Rechnungseinheit bildet die Mark (= 35 Kreuzer) mit der Eintheilung in hundert Pfennige. Von gröbern Silbermünzen sollen nur 1-Mark- und 5-Markstücke geprägt werden. Man muß dem Entwurfe alle Anerkennung zu Theil werden lassen, wenngleich der Wunsch nach Ausprägung von 2-Markstücken Vieles für sich hat und derselbe auch im Reichstage zahlreiche Vertreter finden dürfte. Die Lücke vom 1- bis zum 5-Markstück ist doch etwas zu groß und die Furcht vor einer Mehrfuhr der 2-Markstücke nach Oesterreich, oder umgekehrt die Ueberschwemmung durch den gleichwerthigen österreichischen Gulden kann doch kein Grund sein, eine als sehr zweckmäßig erkannte Mittelmünze anzunehmen. Zudem fügt sich die Doppelmark viel besser in das neue Münzsystem ein, als der Thaler zu 3 Mark. Letzterer soll aber noch so lange im Cours bleiben, bis von den neuen Silbermünzen so viel geprägt sind, um dem Bedarf zu genügen.

Bezüglich des Zustandekommens der deutschen Rechtseinheit ist die Aussicht nun auch etwas besser geworden, seitdem sich der Vertreter der sächsischen Regierung in der dortigen Kammer in der Sache günstig und fast übereinstimmend mit dem württembergischen Justizminister ausgesprochen hat. Nun liegt es nur noch an Baiern, die Bereitwilligkeit zu der Schaffung einer einheitlichen Justizgesetzgebung zu beweisen. Man hört zwar in neuester Zeit viel von dem innern Widerstreben, das sich in den höchsten Regionen des genannten Königreichs gegen die Verschmelzung der dortigen Einrichtungen mit denen des Reichs geltend machen soll. Allein das Odium wird der jugendliche König doch nicht auf sich nehmen wollen, ein nationales Werk, wie die Rechtseinheit es ist, unmöglich zu machen und dadurch aller früheren Sympathien des deutschen Volkes wieder verlustig zu gehen.

Wenn man einer Korrespondenz der „Allg. Ztg." aus Berlin Glauben beimessen wollte, so müßte man befürchten, wieder ganz nahe an der Schwelle eines neuen bedeutenden Krieges zu stehen. Nach dieser Korrespondenz soll die Einberufung des Reichstages nach Berlin nur deshalb so beschleunigt werden, um möglichst rasch die Bewilligung der Geldforderungen zu erlangen, welche die Reichsregierung mit Rücksicht auf die Sicherheit Deutschlands erheben zu müssen glaubt. Die Bedrohung geschehe nämlich von Seite Frankreichs, welches fortgesetzt die angestrengtesten kriegerischen Rüstungen mache und zweifellos beabsichtige, einen furchtbaren Revanche-Krieg in Szene zu setzen. — Doch denken wir, daß es damit noch gute Weile haben wird. Vorderhand stehen die Deutschen noch auf französischem Boden. Metz ist vertheidigungsfähiger als ꝛc. Belfort ist noch in unseren Händen und Straßburg wird, bis Frankreich sich von den erhaltenen Schlägen völlig erholt hat, mit einem Gürtel neuer Forts umgeben sein. Dies Alles und der Besitz der Vogesenpässe lassen Germania ganz ruhig die Dinge erwarten, die da kommen sollen.

Einstweilen dürfte Frankreich genugsam damit zu thun haben, seine innern staatlichen Zustände zu ordnen und sich vor einer Bekämpfung der verschiedenen politischen Parteien sicher zu stellen. Seitdem durch die vesche, hauptsächlich von dem Herzog von Broglie bewirkte Schwenkung des Dreißiger-Ausschusses der Nationalversammlung ein Beschluß nach den Wünschen der Regierung und entgegen der Ultraroyalisten zu Stande kam, ist der Bruch zwischen der Rechten und dem rechten Zentrum eine vollendete Thatsache und werden die Führer des Letztern, so namentlich der genannte Herzog von Broglie und Herr Audiffret-Pasquier, als Abtrünnige und Ueberläufer angefeindet. Zugleich ist damit auch der Bruch der Orleanisten mit den Legitimisten entschiedener, geworden als je, so daß von einer Fusion für eine geraume Zeit keine Rede mehr sein wird. Die eingetretene gründliche Spaltung bestätigt auch die Antwort des Grafen Chambord auf einen Brief des Bischofs Dupanloup, welcher den Bourbonen zu einem Entgegenkommen gegen die jüngere königliche Linie bestimmen wollte. Durch sein Schreiben, das an den alten legitimistischen Prinzipien festhält, hat sich freilich auch der Graf Chambord in Frankreich unmöglich gemacht, indem er darin seine Sache so sehr mit der päpstlichen Gewalt in Zusammenhang bringt, daß das Land niemals daran denken kann, ihm die Führung seiner Geschicke anzuvertrauen.

In Spanien beginnen die patriotischen Illusionen bereits einer andern Stimmung Platz zu machen. Wie zu erwarten war, hat das aus Republikanern und Radikalen zusammengesetzte Ministerium nicht lange Bestand gehalten und mußte ein Theil der Letztern ausgesprochenen Republikanern Platz machen. Unter den Republikanern selbst zeigt sich eine Spaltung in Solche, welche die einheitliche, zentralisirte Republik und in Solche, welche eine bundesstaatliche oder die Föderativrepublik wollen. Schon hört man auch, daß die Disziplin im Heere anfängt lockerer zu werden, während die Karlisten in vermehrten Banden an verschiedenen Punkten des Landes auftreten. Kommt noch hinzu, daß der Riß zwischen Zentralisten und Föderalisten ein vollständiger wird, dann wäre der Bürgerkrieg wieder in seiner ganzen Ausdehnung vor der Thüre.

Deutsches Reich.

Freiburg, 24. Februar. Der „N. B. L." wird von hier gemeldet: Bei uns regnet es förmlich Ehrenkränkungsprozesse, eine Erscheinung, die um so bedauerlicher ist, als sie das Gemeindeleben tief zu schädigen droht. Das früher erwähnte, gegen Oberbürgermeister Schuster gerichtete Pamphlet und gewisse Vorgänge, welche den Verdacht der Urheberschaft desselben erweckten, bilden den Ausgangspunkt einer Kette von Beleidigungsklagen. Nunmehr hat sich der frühere Oberbürgermeister Fauler mit einer Klage gegen verschiedene Mitglieder des Gemeinderathes und Ausschusses deswegen gewendet, weil er in der von dem Gemeinderathe und Ausschusse an den Oberbürgermeister Schuster gerichteten Vertrauensadresse beleidigt worden zu sein glaubt. Diese Klage hat nun aber die Richtung gegen sämmtliche Unterzeichner der Adresse — einige 80 Bürger — genommen, so daß ein Monstre-Beleidigungsprozeß im Laufe ist, dessen Stadien mit dem lebhaften Interesse verfolgt werden. Die angeblichen Beleidiger werden abtheilungsweise von dem Gerichte vernommen. Das Resultat wird dem Aufsehen, das diese Angelegenheit macht, kaum entsprechen und allgemein herrscht die Ansicht, daß es besser gewesen wäre, sie nicht in der Weise, wie geschehen, zu betreiben.

Minden, 22. Februar. Vor einigen Tagen begab sich ein Besitzer eines ziemlich isolirt liegenden Hofes in der Moorgegend mit seiner Frau zu Holle und überließ der Magd das Haus. Gegen Abend betritt ein Soldat ganz ermüdet das Haus und bittet um ein Nachtquartier, was ihm bereitwilligst gewährt wird. Um Mitternacht erscheinen zwei vermummte Gestalten in des Mädchens Schlafkammer und fordern Schlüssel zu Kossern und Schränken. Das Mädchen weigerte die Herausgabe. Als demselben aber bedeutet wurde, falls sie sich länger weigere, solle sie auf der Stelle das Leben lassen, gab sie das Verlangte heraus. Nun fangen die Strolche an zu schließen, zu suchen und auszuräumen, sie suchten nach Geld, wovon 500 Thlr. vorräthig sein sollten. Während dieser Zeit nun schleicht das Mädchen zur Schlafstelle des Soldaten, der in tiefem Schlummer lag. Sie suchte ihn schleunigst zu ermuntern und machte ihn aufmerksam auf die Gefahr, in der das Gut der Herrschaft schwebe. Auf die Frage, ob kein Gewehr am Platze sei, entgegnete sie: zwei geladene, eine Doppelflinte, und eine einfache. Mit den Gewehre in der Hand begibt er sich nun in Begleitung der Magd nach der Arbeitsstätte der Gauner. Die aber suchten alsbald den Weg durch's Fenster, einer kommt mit einem Schusse ins Bein davon, der andere aber bleibt auf dem Platze todt liegen und man erkennt ihn als den Sohn des besten Freundes des zu Holle gegangenen Hofbesitzers.

Amerika.

Chili. Ueber den Versuch, den Präsidenten Pardo von Peru mit einem ganzen Bahnzug in die Luft zu sprengen (das später aus Buenos gemeldete Attentat wär bekanntlich aus der Luft gegriffen) gibt ein Korrespondent der „K. Z." aus Lima ausführliche Details. Das skrumme Vorgehen von namhaften Offizieren der revolutionären Partei, deren neuen Wühlereien durch ihre Verweisung in die Wildnisse des oberen Amazonenstroms ein Ziel gesetzt, hatte die ganze Partei in die höchste Wuth versetzt. Auf sich an der Person Pardo's zu rächen, schreckten sie selbst davor nicht zurück, das Leben vieler unschuldiger harmloser Menschen in die Ermordung des Präsidenten hineinzuziehen. Etwa neun englische Meilen von Lima liegt Chorillos, ein Lieblingsaufenthalt der Hauptstädter, die den Tag über sich während der heißen Sommermonate Dezember bis April einem wohligen Nichtsthun hingeben, in zierlichen Hängematten sich schaukelnd und angefächelt von der herrlichen, kühlen Meeresluft. Eine bequeme Eisenbahn verbindet beide Städte. Hierhin hatte sich auch der Präsident zurückgezogen, um zu bestimmten Zeiten nach Lima zu fahren und dem Ministerrathe anzuwohnen; ein hartnäckiges Unwohlsein legte ihm Schonung seiner Gesundheit auf. Der Schienenweg nach Chorillos windet sich in Lima, ehe er das Freie erreicht, durch eine enge Straße, deren Letztes Haus, einer Frau Valiente gehörend, fast mit seiner Ecke an die Schwellen stößt. Hierauf stützte die neue Verschwörung ihren Plan. Die eigentlichen Häupter hatten sich vorsichtig aus der Stadt entfernt und spannen ihre Fäden von dem sichern Chile aus; ihre Werkzeuge in Lima waren entlassene, haßerfüllte Offiziere oder verschuldete Privatleute, die sich in der guten Gesellschaft unmöglich gemacht hatten und gern ihre Mitwirkung zur Ermordung des Präsidenten zusagten, da bei der dann hereinbrechenden Anarchie alle unsaubern Elemente an die Oberfläche gespült werden mußten; von diesen hatte ein Marineoffizier, Beausejour, die Anwerbung eines schlagfertigen Gesindels übernommen, während Pierola, der Bruder des berüchtigten Finanzministers Pierola aus der vorigen Verwaltung, und ein Literat, Nameys Bogardus, die Hauptaktion in Lima sich vorbehalten hatten. Man wollte aus dem Hause der Frau Valiente eine Mine unter die Bahnschwellen leiten, sie mit Sprengpulver füllen und durch eine elektrische Batterie entzünden, und zwar in dem Augenblick, wo der vorbeibrausende Eisenbahnzug mit seinem ersten Wagen in jene enge Gasse einbog. Raketensignale waren verabredet, um den Mordgesellen die Anwesenheit Pardo's aus weiter Ferne von Station zu Station kund zu thun. Durch einen günstigen Zufall konnte die Polizei das ruchlose Komplott vereiteln, dessen Ausführung die ganze Stadt in Trauer versetzt haben würde. Einer der Helfershelfer, Namens Herredia, mit der Bereitung der Mine und der Legung der elektrischen Verbindung beauftragt, begab sich zu Bogardus, um ihm eine größere Geldsumme abzupressen. Zwischen den beiden edlen Seelen entspann sich ein heftiger Wortwechsel; die Schwestern des Literaten eilten herbei, um die Streitenden zu beschwichtigen, bis Herredia, des lauten Gezänkes müde, einen Revolver hervorriß und auf seinen Gegner feuerte, in seiner Wuth aber das Ziel verfehlte. Da diese Szene bei offenem Fenster an einer belebten Straße vor sich ging und die jungen Damen, statt in Ohnmacht zu fallen, mit lauter Stimme um Hilfe schrieen, erschien ein Polizei-Kommissär mit seinen Leuten. Die beiden Gegner begannen sich gegenseitig mit einer Fluth von Anklagen zu überschütten, die ihre verbrecherische Gemeinschaft ans Licht brachten und ihre Verhaftung und weitere Verfolgung vor den zuständigen Richter veranlaßten. Exakte Nachforschungen in dem Hause der Valiente stellten die völlige Richtigkeit ihrer Aussagen heraus und führten zu umfangreichen Verhaftungen, so daß fast alle, die sich an dem schändlichen Anschlage betheiligt haben, ihres Urtheils in sicherem Gewahrsame harren. Nur einer von ihnen, ein gewisser Pinatelli, ein junger, offenbar verführter Mensch, hat sich aus Schaam das Leben durch Schwefelhölzer genommen, deren Phosphorköpfe er unbemerkt von seinen Hütern herunterschluckte. Allgemein war in den besseren Kreisen der Stadt und des Landes die Entrüstung über das Attentat; eine Menge Adressen, voll der besten Namen im Lande, sprachen dem Präsidenten ihre Freude über seine Rettung aus. (Wes. Z.)

Außer Cours gesetztes Papiergeld.

Anhalt-Bernburger Kassenscheine à Thlr. 1, 5 und 25 von 1850, 1852, 1856 und 1859.
Anhalt-Köthensche Kassenscheine à Thlr. 1 und 5 vom 1. Juni 1848.
Anhalt-Köthen-Bernburger Kassen-Scheine à Thaler 1 und 5 vom 2. März 1848.
Anhalt-Köthen-Bernburger Eisenbahn-Scheine à Thaler 1, 5 und 25.
Anhalt-Dessauer Kassen-Scheine à Thaler 1 und 5 vom 1. August 1848 und à Thlr. 10 vom 1. Okt. 1855.
Anhalt-Dessauer Landesbanknoten à Thlr. 1 und 5 vom 2. Januar 1847.
Bautzener (Lausitzer landständische) Banknoten à Thlr. 5 von 1850.
Baierische Hypotheken- und Wechselbanknoten à fl. 10 von 1841 und 1850.
Braunschweigische Bank- und Darlehens-Banknoten à Thaler 1, 5 und 20 von 1842.
Braunschweigische Banknoten à Thlr. 10 Gold vom 1. Juni 1866.
Breslauer städtische Banknoten à Thlr. 1, 5, 25 und 50 vom 10. Juni 1848.
Dänische 5 Reichsbankthalerzettel. ält. Emission von 1835 und auf einer Seite blau bedruckt.
Gothische Kassenscheine à Thlr. 1 und 5 vom 30. Sept. 1847.
Großherzoglich Hessische Grundrentenscheine à fl. 1, 5, 10, 35 und 70.
Holsteinsche Kassenanweisungen von 1854.
Königsberger Privatbanknoten von 1857 und 1866.
Kurhessische Leih- und Kommerz-Bank-Noten.
Leipziger Banknoten, alle vor dem 2. Nov. 1851 erschienenen.
Oesterreichische Banknoten, auf Conventionsmünze lautend und die in Oesterr. Währ. à 10 fl. vom 1. Jan. 1858 à 100 fl. vom 1. März 1858.
Polnische Bankscheine grüne à 1 Rubel, weiße und rothe à 3 S.-R.
Posener Provinzialbanknoten vom 1. Dezember 1857.
Potsdamer Stadtscheine à Thlr. 1 vom 8. September 1849.
Reuß j. L. Kassenanweisungen à Thlr. 1 vom 29. März 1849.
Reuß ält. L. Kassenanweis. à Thlr. 1 vom 15. Mai 1858.
Rostocker Banknoten vom 1. Juli 1850.
Sächsische (königl.) Kassenbillets von 1810, 1843, 1846, 1848 und 1855.
Sachsen-Weimar-Kassenanweisungen à 1 und 5 Thlr. von 1847.
Schleswig-Holsteinsche Kassenscheine à Thlr. 1 (2½ M.) vom 31. Juli 1848.
Schwarzburg-Rudolstädter Kassenscheine à Thlr. 1 und 5 von 1848.
Schwarzburg-Sondershausener Kassenscheine à Thlr. 1, 5 und 10 vom 11. März 1854, 20. Dezember 1858 und 25 Oktober 1859.
Württembergische 2, 10 und 35 Guldenscheine von 1849 und 1850.

Vorläufig noch eingelöst werden an den betreffenden Hauptkassen:
Bautzener landständ. Banknoten à 5 Thlr. ohne Datum, à 10 Thlr. von 1861.
Bremer Banknoten à Thlr. 5, 10, 25, 100 von 1856 und à 100 Goldthlr. von 1863 verf. 1. Okt. 1873.
Chemnitzer Stadtscheine à Thlr. 1 von 1848 und ohne Datum.
Stadt Hannover 1 Thlr.-Scheine vom 1. April 1873 ab.
Kurhessische Kassenscheine à Thlr. 1, 5 und 20.
Magdeburger Privatbanknoten à Thlr. 10, 20, 50 und 100 vom 30. Juni 1856.
Nassauer Landesbanknoten und Landeskreditkassenscheine.
Oesterr. Banknoten à fl. 1 vom 1. Januar 1858 und à fl. 5 vom 1. Mai 1859 verfallen 31. Dezember 1872.
Preußische Banknoten à Thlr. 25 und 50 von 1846.
Preußische Kassenanweisungen à Thlr. 1 und 5 vom 2. Januar 1885 und Preußische Darlehenskassenscheine à Thlr. 1 und 5 vom 15. April 1848.
Sachsen-Weimarische Kassenanweisungen à Thlr. 1 und 5 von 1859 verf. 30. April 1873.

Mundingen.

Geboren.

4. Oktbr. Georg Friedrich, Vater Johann Georg Heß, Landwirth.
8. „ Rosina, Vater Christian Krayer, Landwirth.
14. „ Wilhelm, Vater Jakob Rist, Kirchendiener.
15. „ Christina, Vater Johann Georg Markstahler, Fabrikarbeiter.
11. Novbr. Johann Georg, Vater Johann Georg Künstle, Fabrikarbeiter.
15. „ Karl Gustav, Vater Jakob Schuler, Müllergehülfe.
1. Dezbr. Luise, Vater Friedrich Krayer, jung, Landwirth.

Getraut.

8. Oktbr. Jakob Friedrich Daker, Landwirth, mit Friederike Mößner.
3. Novbr. Wilhelm Seiler, Taglöhner, mit Christina Barbara Klinzig, Fabrikarbeiterin von Theningen.

Gestorben.

28. Oktbr. Friederike Markstahler, 1 J. 4 M. a.
1. Novbr. Andreas Mößner, Landwirth, 59 J. a.
13. Dezbr. Andreas Seiler, Landwirth, 63 J. a.
23. „ Christine Schwanz geb. Binninger, 30 J. a.

„Ich weiß nichts davon" — erwiderte Gottfried. — „Er liebt es ja, Niemand in seine Geheimnisse und Pläne blicken zu lassen, wir sind ihm zu gering, um uns sein Vertrauen zu schenken — nun ein Jeder nach seiner Weise, ich mag mich nicht hinein drängen."

„Nein, Gottfried, das ist es nicht" — entgegnete die Mutter — „das ist es nicht. Es ist seine Gewohnheit, Niemand etwas zu sagen, wenn er etwas Unangenehmes vor hat, es ist nicht Mangel an Vertrauen, er glaubt es sei genug, wenn er allein es trage. Mich hat diese Gewohnheit schon manche Thräne gekostet, das ändert nichts; es ist einmal so seine Art und Weise und die legt er nimmer ab."

„Sicher nicht" — rief Gottfried. — „Ehe der Vater in irgend einer Sache nachgäbe, eher müßte eine ganz andere Ordnung aller Dinge eintreten, für ihn gibt es nur einen Willen auf der Erde und das ist sein eigener."

„Sprich nicht so" — verwies ihn die Mutter mit ruhiger, aber trauriger Stimme, der man es anhörte, daß sie im Herzen ihrem Sohne nicht ganz Unrecht geben konnte, wenn sie es auch nimmer eingestehen mochte, denn es betraf ihren Mann und seinen Vater. — „Sprich nicht so" — wiederholte sie — „der Vater ist wohl fest in seinem Willen und schwer zu leiten, aber wenn er einsieht, daß er Unrecht hat, gibt er auch nach."

„Ha, ha, Mutter" — erwiderte der junge Mann — „dessen weiß ich mich nicht zu entsinnen, und der Vater müßte erst noch beweisen, daß Du recht gesprochen hast."

„Was ist das, Gottfried?" — fragte die Frau, indem sie ihren Sohn prüfend ansah. — „Du bist seit einiger Zeit gegen den Vater erbittert, ich merke es Dir wohl an, was hast Du gegen ihn, sprich."

„Sag mir, was der Vater gegen mich hat, daß er mich nicht anders wie einen Knaben und Knecht behandelt" — entgegnete der Sohn. — „Sieh darin liegt auch die Antwort auf Deine Frage."

„Gottfried, Gottfried" — erwiderte die Frau, indem sie zweifelnd den Kopf schüttelte — „ich sollte Dich nicht besser kennen, das ist es nicht, was Du sagst, denn lange Jahre hast Du es geduldig ertragen, Du hast darüber nicht gemurrt und mit einem Male solltest Du jetzt darüber so erbittert sein!"

„Ja, denn endlich reißt die Geduld" — rief der junge Mann. „Ich bin alt genug geworden, daß ich endlich wohl auf eigenen Füßen stehen kann und ich will es."

„Gottfried, Gottfried!" — wiederholte die Mutter ernst. — „Wenn Du es Deiner Mutter nicht vertrauen magst, was hinter Deiner jetzt so erbitterten Stimmung steckt, so magst Du es für Dich behalten. Vergiß nur nicht, daß es Dein Vater ist, gegen den Du erbittert bist."

„Das werde ich nicht vergessen, so lange er nicht vergißt, daß ich sein Sohn bin, und ich meine, das hat er bereits vergessen" — entgegnete Gottfried und verließ das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Bekanntmachung.

Nro. 2888. Seiler **Georg Friedrich Hodel** von **Nieder-Emmendingen** hat sich im Jahre 1851 nach Amerika begeben, und seit 1855 ist keinerlei Nachricht mehr von ihm in seiner Heimathsgemeinde eingetroffen.

Derselbe wird aufgefordert, binnen Jahresfrist sich bei uns zu melden, andernfalls er für verschollen erklärt und sein Vermögen seinen muthmaßlichen Erben gegen Sicherheitsleistung in Besitz gegeben würde.

Emmendingen, 20. Februar 1873.

Gr. Amtsgericht.
v. Rotteck

Nutzholz-Versteigerung.

Nr. 101. Aus dem Domänenwald-Distrikt **Rotzel**, Gemarkung Biederbach, versteigern wir loosweise und mit unverzinslicher Borgfrist bis 1. Oktober l. J.

am Mittwoch, den 12. d. M. Vormittags 10 Uhr,

auf dem Kohlplatz daselbst folgende **fichtene** Nutzhölzer:

100 Baustämme, 4010 Baustangen, 2600 Gerüststangen, 3180 Hopfenstangen I. Klasse, 1640 Hopfenstangen II. Klasse, 630 Hopfenstangen III. Klasse, 170 Hopfenstangen IV. Klasse und 50 Ster 2½ Meter langes Rollholz zu Rebstecken.

Domänenwaldhüter Nierholz in Biederbach wird das Holz auf Verlangen vorzeigen.

Waldkirch, 1. März 1873.

Gr. Bezirksforstei.
Krutina.

Haus-Versteigerung.

Johann Georg Weiler, Schneider von Köndringen, wohnhaft in Ettlingen, versteigert am

Samstag, den 15. März d. J., Nachmittags 5 Uhr,

im Rebstockwirthshause in Köndringen eine 2-stöckige Behausung sammt Scheuer und Garten in Holand, neben Friedrich Schindler, Schreiner, und Georg Martin Schindler. Die Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht.

Köndringen, den 3. März 1873.

Boch, Brgrmstr.

Spinnerinnen und Hasplerinnen

finden bei **hohem Lohn** dauernde Beschäftigung bei

Ravensburg. (Württemberg.) **Gebr. Spohn.** Flachsspinnerei.

Tüchtige Holzschnitzler,

sowie ein

Schreiner und ein **Säger**

finden dauernde Beschäftigung bei

Houst & Fischer.
Emmendingen.

Hausplatz-Versteigerung.

Die hiesige Stadt wird bis

Freitag, den 7. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause dahier einen Bauplatz von 60 Fuß Front und 70 Fuß Tiefe von dem ehemals Berger'schen Garten und zwar den Eckplatz an der Freiburger und Waldkircher Straße öffentlich versteigern.

Die nähern Bedingungen können bis dahin auf dem Rathhause eingesehen werden.

Emmendingen, 20. Februar 1873.

Gemeinderath.
Wenzler.

Brücken- u. Schleußen-Bau-Versteigerung.

Die Gemeinde Nimburg versteigert

Dienstag, den 4. März d. J., Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathszimmer daselbst die Herstellung einer kleinen Gewölbbrücke und 4 kleinere Wasserschleußen, veranschlagt

a. der Brücke:			
Maurerarbeit	106	fl. —	kr.
Steinhauerarbeit . . .	27	„ 34	„
b. der Schleußen:			
Maurerarbeit	25	„ 53	„
Steinhauerarbeit . . .	79	„ 9	„
Zimmerarbeit	25	„ 22	„
Schmiedarbeit	10	„ 48	„
Summa	274	fl. 36	kr.

Zeichnungen und Bedingungen liegen inzwischen zur Einsicht in hiesigem Rathszimmer auf.

Nimburg, den 25. Februar 1873.

Das Bürgermeisteramt.
Schneider.

Fahrniß-Versteigerung

Freitag den 7. März wird am Rathhaus dahier eine Fahrnißversteigerung abgehalten, wo vorkommt:

1 Glaskasten,
1 Ladentisch,
1 Schreibtisch mit Schubladen,
1 runder Tisch zum Zusammenlegen,
1 Chiffonier,
1 Kleiderkasten,
1 Bettstatt mit Matrazze,
1 verschließbarer Schreibpult mit Schubladen, und sonst noch verschiedener Hausrath.

Eine Wohnung,

bestehend aus einem großen und schönen **Wohnzimmer,** einem **Schlafzimmer,** Küche und geräumigem Gang, Alles im 2. Stock, Speicher, Keller, Stallung, Futtergang, Heubühne und Platz im Hof, hat zu vermiethen

Jonas Josef Weil Wwe.

Besten

Rollen-Knaster

alte Waare,

empfiehlt

Otto Rist.

Zu verkaufen oder zu verpachten

ist das früher **Mechaniker Martin**'sche Haus. Liebhaber wollen sich an **Isaak Weil,** Bäcker, wenden.

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit bringe ich mein reichhaltiges Lager in aller Art Möbel,

Spiegel, Betten, Bettfedern, Bettbarchent, Kölsch, Koffer und Taschen,

in empfehlende Erinnerung.

Zwei Schreiner,

darunter womöglich ein verheiratheter, finden bei mir dauernde Beschäftigung. Auch ist für ein braver Knabe, der das

Sattler- und Tapeziergeschäft

zu erlernen wünscht, sogleich oder auf Ostern eine Lehrstelle bei mir offen.

Ch. Kern
in Waldkirch.

Bei Unterzeichnetem kann ein

ordentlicher Bursche

in die Lehre treten.

Buchbinder **Fröhlich.**

Im Verlage von A. H. PAYNE in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Volks-Zeichen-Schule für Schule und Haus

in Heften zu 2½ Sgr. Jedes Heft bringt sechs Vorlage-Blätter, so dass also ein Vorlage-Blatt noch unter einem halben Groschen zu stehen kommt. Dem fleissigen Schüler eröffnet dieses Werk ein sehr weites Feld, da nach und nach, in Zwischenräumen von circa 14 Tagen, zusammen 36 solche Hefte erscheinen und den Schüler damit auf eine sehr ansehnliche Stufe des Könnens bringen werden.

Eltern und Vormünder sollten nicht verfehlen, das Werk strebsamen Knaben in die Hand zu geben.

Frische Milch

stets zu haben bei Bierbrauer

Laubenberger.

Kostgänger

werden wieder angenommen, auch Logis wird verabfolgt von

Philipp Kornmeier.

Emmendinger Fruchtmarkt.

28. Februar 1873.

Fruchtpreis.	Entr. fl.	Entr. kr.	Entr. fl.	Entr. kr.	Entr. fl.	Entr. kr.
Waizen	8	15	7	30	6	—
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbweizen	—	—	6	—	—	—
Roggen	—	—	5	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	4	30	—	—
Haber	—	—	4	42	—	—
Welschkorn	—	—	6	9	—	—